

Er scheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
außwärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlage.

Hallisches Tageblatt.

Inferate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Seite, bei größeren
Anfertigungen mit
entzpr. Rabatt.
Der ganze Preis des
Blattes, einschließlich
des Anfertigungskosten,
fällt der hiesigen
Verwaltung zu.

Einundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 233.

Freitag, 7. October

1870.

Bilder aus den Befreiungskriegen.

Von Wilhelm Daur.

3.

Deutsche Städte in der Knechtschaft und Befreiung.

(Fortsetzung.)

Bei der Empfänglichkeit für religiöse Einwirkung, welche durch die Ereignisse der Zeit, die grauenvolle Knechtung und die herrliche Erlösung des Volks geschaffen worden war, kam sehr viel darauf an, ob in einem Lande, einer Stadt, die rechten Männer waren, welche zur rechten Stunde ihren Mitbürgern das rechte Wort sagten, damit die augenblickliche fromme Stimmung der Gemüther in dauernde Frömmigkeit überginge. Friedrich Mallet bis zu seinem im Frühling 1865 erfolgten Tod in Bremen der lebendigste Träger der Erinnerung an die Jahre 1813, 14 und 15, der im Greisenalter noch jugendlich frische Verkündiger einer christlich-deutschen Gesinnung, war damals als Freiwilliger mit in den Kampf gezogen. Georg Treviranus, seit 1811 im Bremischen Kirchendienst, war im Herbst 1814, kurz vor der ersten Octoberfeier, Hilfsgeistlicher an St. Martini geworden. Aber Bremen hatte nicht nur das Glück, junge Geistliche zu besitzen, die fähig waren, die durch die Befreiungskriege hervorgerufene religiöse Erweckung zu nähren und zu pflegen, es hatte das seltene Glück, durch alle die Jahre der Schmach hindurch das Evangelium aus dem Munde eines Mannes zu hören, der unter den bedeutendsten Geistlichen Deutschlands genannt zu werden verdient und dessen Bedeutung uns nicht bios aus seinen hinterlassenen Schriften, sondern auch aus dem Empfehlungsbrief entgegentritt, der in vielen Christenherzen der Stadt Bremen bis auf diesen Tag zu lesen ist. Unter den fünfzig Männern, welche der französischen Regierung mit ihrem Kopfe für die Ruße der Stadt haften sollten, war auch Gottfried Menken, am 29. Mai 1768 in Bremen geboren, in demselben Jahre wie Schleiermacher, erst in Frankfurt a/M., dann in Weimar, seit 1802 in Bremen als Pfarrer thätig, erst in der Neustadt, dann an St. Pauli, zuletzt als Primarius an St. Martini. Menken war eine im hohem Grade geistliche Persönlichkeit. Nichts edel Menschliches von sich stoßend, von der schönsten Kindlichkeit seinen Eltern gegenüber, in der Weise der Zeit die Verbindungen der Freundschaft pflegend und aus ihnen Hochgenüsse schöpfend, mit dem Besten, was die deutsche Dichtung bot, genährt, an den Weltthändeln ersten Antheil nehmend, war er durch und durch religiös, schon in seiner Jugend von seltener Reife christlichen Wesens und einer eigenthümlichen Selbun, das Wort in seinem rein biblischen Sinne genommen. In seiner Theologie war er keinem herrschenden System zugethan; er hatte mehr von den „Stillen im Lande“ im Bergischen und am Niederrhein, namentlich von dem bekannten Dr. Kollenbusch, gelernt, als von den Lehrern der Hochschule, selbstständig ging er seinen Weg, und der führte ihn immer zur Schriftforschung zurück. Die Bibel war ihm der Organismus der Wahrheit, an welchem kein Theil gleichgiltig behandelt werden darf, die Verkündigung nicht bios einer Anweisung zum seligen Leben für den Einzelnen, sondern eines Reiches. Der Reichsgebante hatte für ihn dieselbe Bedeutung, wie für die Gottesgelehrten aus Bengel's Schule, darum wandte er sich gern dem prophetischen Worte alten und neuen Testaments zu. Bei seiner Durchforschung der Schrift bewegte er sich nicht in ausgefahrenen Gleisen, er fühlte sich völlig frei von dem Zwang der Symbole oder der theologischen Systeme, — biblisch frei, und in einer so wichtigen Lehre, wie die von der Stellvertretung Christi, scheute er sich nicht, besonders auf die Darstellung im

Hebräerbriefe gestützt, von der Kirche abzuweichen.“ „Meine Lehre ist christlich-biblisch“, so schrieb er 1801 bei einer Bewerbung an den Bürgermeister Post. „Sie läßt die Systeme der Zeit neben sich aufkommen und, wie es ihr Schicksal ist, untergehen — ohne sich damit zu befassen: sie scheuet den Namen der Orthodorie nicht als einen Schandnamen, obgleich sie sich an kein menschliches Formular der Orthodorie bindet, und sie hält den Ruhm der Heterodorie für keine Ehre, obgleich sie ihn auch nicht fürchtet: — Erkenntniß, Glaube, Liebe, Hoffnung, daß sind die großen Dinge, die sie in den Verstand und das Herz der Menschen hineinbringen und da, wo sie schon sind, befördern und stärken möchte.“ Erkenntniß — darauf war er vor allem bedacht; nicht flüchtige Nahrung, nicht oberflächliche Uebermittlung der Kirchenlehre, Erkenntniß aus selbstständiger Erforschung der Schrift war sein Ziel. Daher stammt die der Auslegung und der Verweilung bei dem einzelnen Wort besonders günstige Homilienform in der Predigt, daher manche katechetische Schrift, die noch jetzt in Bremen Erkenntniß fördert. Menken war dem innersten Kern seiner Persönlichkeit gemäß auf stille Forschung gerichtet und darum dem Lärm der Welt abgewandt. Er suchte keine andre Thätigkeit als die geistliche. Das konnte ihn nicht hindern, aus der Tiefe seiner Schriftbetrachtung Lichtblitze in das Dunkel der Weltereignisse zu werfen. Schon im Jahre 1795, als er noch Hilfsprediger in Frankfurt a/M. war, ließ es ihm keine Ruhe, daß die Franzosen in ihrer gottlosen Kriegsführung siegten und schwache Gemüther durch solchen Sieg sich blenden ließen, als sei Gott mit ihnen. Er ließ eine Schrift ausfliegen „über Glück und Sieg der Gottlosen“ mit dem Motto: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein gerechtes Gericht.“ Eine Kleinigkeit nannte er diese Schrift, aber er hoffte doch, sie werde ein kleines Herz und Beckleinlein sein, dem Drachen des Zeitalters in das Maul geworfen, wovon er zwar nicht bersten, aber doch ein Grimmen in den Eingeweiden empfinden werde. Mit der größten Entschiedenheit wehrt er sich gegen den Gedanken, daß das Glück der Franzosen das Zeichen sei einer guten Sache. „Ein Volk steht auf und zeigt durch unzählige widernatürliche Gräuelt und Schandthaten, daß es alle Menschheit verloren hat, es begeht einen Königsmord, der so unnatürlich ist, als ein Vaternord, es trinkt den Boden seines Landes mit dem Blute der Eingebornen seines Landes; kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter, keine Unschuld, nichts schützt gegen die allgemeine Mord- und Blutlust; es erzieht seine unmündigen Kinder zum Mord, gewöhnt sie durch neu erfundene Spiele an Blut, raffiniert also darauf, wie es die Menschheit in ihrem zartesten Keime ersticken möge; es brät Menschen und frist Menschenfleisch; es mordet en gros bei Hunderten, bei Tausenden; — und was mehr ist als das Alles, laut und öffentlich sagt sich dies Volk von allem Gott und aller Gottesverehrung los, hebt allen Gottesdienst auf, entweihet oder zerstört die Kirchen: seine tägliche Sprache ist freche Gotteslästerung; nicht nur, daß es mit unsinniger Wuth die Bilder des Gekreuzigten zerstört, es vernichtet mit kalt boshafter Ueberlegung Alles, was an Gott und an Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, erinnert, schafft christliche Zeitrechnung und Feste ab, trägt eine Hure auf den Altar und betet sie an, läßt an mehreren Orten die Bibeln auf einen Haufen tragen und verbrennt sie. Was hätte man da anders erwarten sollen, als daß die ganze Menschheit im Gefühle des gerechtesten Abscheus wünschen würde, daß diese Brut des Abgrunds vom Antlitz des Himmels vertilgt werden möchte? Und siehe, nichts weniger erfolgte als das. Tausende in allen Gegenden blieben bei dem allen gleichgiltig, ohne Betrübnis und ohne Abscheu. Tausende waren so schlecht, daß sie das alles entschuldigten und, wenn sie von diesem Volke redeten, es ignorirten; daß sie eine heimliche Freude daran

hatten und Glück und Segen dazu wünschten. Furchtbar hat sich die ganze Mitwelt der Theilnahme an diesen himmelschreienden Missethaten dieses verworfenen Geschlechts schuldig gemacht! . . . Eben weil das Werk dieses Volkes im Geiste und Sinne des Zeitalters war, weil es mit seinem Thun die verborgene oder verschleierte Gesinnung des Zeitalters ausdrückte, das scheinliche Ideal des Illuminatismus realisirte, fand es diesen Beifall, diese allgemeine Entschuldigung. . . Bei so bewandten Umständen war es gleich Anfangs nicht zu vermuthen, daß der Gottlosigkeit diesmal so bald würde gesteuert werden, es war vielmehr im Glauben an den gerechten Richter aller Welt zu erwarten, daß die Gottlosigkeit eine geraume Zeit siegen werde, daß Gott kräftige Irthümer senden werde, daß man der erwählten Lüge noch fester glauben und so gerichtet werde alles, was die Liebe der Wahrheit hat fahren lassen. So ist's auch geschehen, und nun schreiben die Verführer und die Verführten: Seht da: Gott hält es mit den Franzosen! — und was das Kraurigte ist, mancher bessere Mensch stimmt in die Lästerung mit ein und wiederholt: Gott hält es mit den Franzosen! — Nein, das sei ferne! Einmal ist nicht alles Glück, was wir so nennen; und dann folgt aus dem Glücke kein Wohlgefallen Gottes. Du nennst Glück, was kein Glück ist; du siehst es nicht ein, daß das sogenannte Glück dieses Volkes sein Unglück ist. Denn wo ist denn dieses Volk glücklich? In der furchtbarsten Knechtschaft, unter mehr als dreißig Tyrannen glücklich? Bei diesen Guillotinaden, Ersäufungen, Kanonaden glücklich? Bei dieser mehr als päpstlichen Inquisition, die über Meinungen herrscht, um Meinungen mordet, glücklich? Bei diesem Raub alles Eigenthums glücklich? O Frage nur das Land dieses Volks, das verheerte, verwüstete, überall mit Blut besleckte Land, und es wird dir sagen: Hier ist der Herr nicht! So sieht es in keinem Lande aus, worüber Gott segnend waltet, so unter keinem Volke, dem der Herr sein Gott ist. Glücklich wäre dies Volk gewesen, wenn es gleich nach seinem Vergehen tief gedemüthigt worden wäre. . . . Mit jedem neuen Siege wird es trunfner, toller, blinder, lästert frecher und stärkt sich in seiner Lästerung. Mit jedem Schritte, den es weiter in der Welt thut, vermehrt es die furchtbare Last von Fluchen und Thränen, von Gräueln und Blutschulden, womit es beladen ist. Der Ruchlose Glück bringt sie um.“ Und nun zeigt Menken aus der Schrift und Weltgeschichte, daß Gott vieles zuläßt, was er nicht billigt, daß er Völker und Herrscher gebeihen läßt, so lange er sie brauchen will, daß er sie aber wie verbrauchte Werkzeuge wegwirft, wenn sie nicht in seinen Wegen gehen. Darum, wer es mit Gott hält, der darf es nicht mit den Franzosen halten, der darf mit diesem Volke keinen Frieden wünschen. „Es gilt keine Meinungen, es gilt die Wahrheit, es ist die Sache der Menschheit, die Sache des Christenthums im Kampfe gegen Irthum und Lüge. Wer daher diesem Kriege durch einen gewöhnlichen Frieden ein baldiges Ende wünscht, der hat die Zeichen seiner Zeit nicht geprüft, der kennt die Wahrheit und die Folgen des siegenden Unglaubens nicht, kennt nicht das Interesse der Menschheit, ist gleichgiltig gegen die Ehre Gottes und Christi!“ Aus einer Anerkennung der französischen Rebellion gegen Gott und Ordnung und Wahrheit sieht er nur Frieden und Freuden der Hölle kommen. Ihm aber ist's um Christi Reich zu thun. „Mag die Welt (und mit ihr die Hölle) sich sperren, wie sie will: ihre Sache ist entschieden. In diesem Prozeß ist längst schon vor 1800 Jahren (Joh. 12, 31.) eine Sentenz gesprochen, bei der es bleibt. Und seitdem ist alles gethan, was Gottes Liebe und Gerechtigkeit thun konnte: er hat mit großer Güte und furchtbarer Strenge gehandelt. Nun geht's zur endlichen und gänzlichen Execution. Die Zeit naht heran und ist schon da, daß vollendet werde (der Anfang wurde gemacht, als Johannes der Täufer auftrat und rief: Thut Buße, denn das Königreich der Himmel ist nahe herbeigekommen!) das Geheimniß Gottes, wie er es evangelisirt hat seinen Knechten, den Propheten, daß das gesammte Reich der Welt unsers Herrn und seines Christus werde, und er regiere von Ewigkeit zu Ewigkeit! Herr Jesu, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme! Amen!“

Die Bahn, welche Menken durch seine Flugschrift zuerst betreten, verfolgte er durch eine zu Anfang des Jahrhunderts verfaßte Schrift: „Das Monarchienbild“, eine Auslegung des zweiten Capitels des Propheten Daniel, weiter. Zwar stammt diese Schrift aus dem Winter 1801 auf 1802 und war in Ewald's christlicher Monatschrift bereits abgedruckt. Daß er sie aber im Sommer 1809 auf das Bitten einiger Freunde als „zeitgemäß“ wieder in besondrem Abdruck erscheinen ließ, beweist den Wunsch, mit denselben auf seine Zeitgenossen einzuwirken, von

dem Reiche Napoleon's, das gerade damals auf seiner höchsten Höhe stand, auf das Königreich Jesu Christi hinzuweisen. Die ganze Schrift enthält nicht eine einzige directe Anspielung auf Napoleon und seine Herrschaft; sie ist so abgedruckt, wie sie in den Tagen des Consulats verfaßt wurde, aber man denke sich in die Zeit hinein, in den Uebermuth, mit welchem Napoleon eine Universalmonarchie zu gründen dachte, in die knechtische Gesinnung, mit welcher die Weisen seiner Zeit ihm ihre schmeichelnde Zustimmung aussprachen, in die furchtbare Gährung in den Völkern, welche theils im Freiheitschwindel nach den französischen Fesseln begehrt, theils in den Fesseln nach der Freiheit die Hände ausstreckten, und man lese dann Menken's Schrift, diese ruhige, gewisse Darlegung von der Vergänglichkeit aller irdischen Reiche, von dem siegreichen Durchbruch des als Same in den verschiedensten Weltreichen schon vorhandenen Gottesreiches und man wird gern eingestehen, daß eine solche Schrifterklärung in jener Zeit der deutschen Schmach zu großer Glaubensstärkung, zu der Gewißheit von Napoleons Untergang führen mußte. Wie Posaunentönen mußte zwischen den Fanfaren des französischen Ruhms das Wort Menken's durchdringen: „das Königreich Gottes ist der Zweck der göttlichen Welterschaffung und das Ziel der göttlichen Weltregierung. Das Königreich Gottes ist die unsichtbare Wurzel, die Weltreiche hebt und trägt, und die unsichtbare Kraft, die Weltreiche schlägt und zermalnt. Die nähere oder fernere Verbindung mit dem Königreich Gottes bestimmt die Dauer, die Wichtigkeit, die Bemerkenswürdigkeit der Weltreiche.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Belagerung von Straßburg.

Die kriegerischen Ereignisse um Straßburg haben drei verschiedene Stadien durchlaufen, welche sich in Cernirung, Beschießung und regelmäßigen Angriff trennen lassen.

Die Cernirung von Straßburg wurde vom 11. bis 17. August allein durch die badische Division ausgeführt; nach der Erkrankung des dieselbe commandirenden Generals von Beyer übernahm der königlich-preussische General-Lieutenant von Werder am 14. August das Obercommando des aus obengenannter Division, der 1. Reserve- und der Garde-Landwehr-Division, sowie den technischen Truppen gebildeten Belagerungs-Corps; unter dem General von Werder war der General-Lieutenant von Decker zum Commandeur der Belagerungs-Artillerie und der General-Major von Mertens zum Ingenieur en chef ernannt worden. Die Cernirung wurde nach dem Eintreffen der preussischen Divisionen eine engere, und währte als solche bis zum 24. August, im Ganzen also 13 Tage.

Am 24. August wurde mit der Beschießung der Stadt begonnen, nachdem der Commandant des Places, General Ulrich, trotz der Ankündigung des Bombardements, mehrere an ihn ergangene Aufforderungen zur Kapitulation zurückgewiesen hatte. Mit Ausnahme einer achtstündigen Pause am Morgen und Vormittage des 26. August, in welche ein erfolgloser Vermittlungsversuch des Bischofs von Straßburg fällt, dauerte das Bombardement drei volle Tage, bis dasselbe nach Eintreffen des inzwischen eingegangenen Belagerungs-Materials am Morgen des 27. August wieder eingestellt wurde.

Mit diesem Tage begannen die Vorbereitungen zum regelmäßigen Angriffe auf die Festung, welcher im Ganzen einen Zeitraum von 31 Tagen, vom 27. August bis 28. September, oder von nur 29 Tagen umfaßt, wenn man den Bau der ersten Parallele als den Anfang des formellen Angriffes bezeichnet. Derselbe wurde in der Nacht vom 29. zum 30. August gegen die Nordwestfront der Festung, etwa 700 Schritt von deren Werken entfernt, eröffnet; bereits vom 1. zum 2. September wurde 300 Schritte näher dem Feinde die zweite Parallele ausgehoben, und in der Nacht vom 11. zum 12. September wurde mit der Aushebung der dritten Parallele vorgegangen. Inzwischen war der Bau der Belagerungsbatterien ohne wesentliche Störung durch die Besatzung des Places energisch gefördert worden, so daß am 9. September bereits 98 gezogene Geschütze und 40 Mörser gegen die Angriffsfront posirt waren, während von Rehl aus 32 gezogene Kanonen und 8 Mörser gegen die Citadelle wirkten. — Der bedeutendste Ausfall aus der Festung fand am 2. September statt und wurde auf beiden Flügeln mit Erfolg zurückgewiesen.

Am 17. September war es gelungen, die Krönung des Glacis zu vollenden; ein feindliches Minensystem wurde entdeckt und entladen, und durch die Anwendung des indirekten Schusses unsererseits (bei welchem das nicht sichtbare Ziel durch die Berechnung des Elevations-Winkels festgestellt wird) der schwierige Bau von Bresch- und Contre-Batterien vermieden.

Am 20. September wurde Künette 53, nachdem auf 1000 Schritte Entfernung Bresche in dieselbe geschossen war, nach Niederwerfung eines Theiles der Contre-Escarpe durch Minen besetzt und behauptet; am folgenden Tage wurde auch Künette 52 genommen, nachdem der derselben vorliegende Graben auf einer Faßbrücke überschritten war.

Die Belagerungs-Artillerie bewarf inzwischen die wichtigsten Objekte der Angriffsfront und waren am 24. September 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit.

Die genommenen Werke wurden mit Mörsern armirt, und die Krönung der Glacis mit 8 Sechspfündern besetzt.

Das etwa war der Stand der Dinge, soweit waren die Vorbereitungen zum Sturme gediehen, als am 27. September, Nachmittags 5 Uhr, von Seiten des belagerten Platzes der Wunsch nach Kapitulations-Verhandlungen zu erkennen gegeben wurde, welche in der zweiten Morgenstunde des 28. September ihren Abschluß fanden.

Am 27. September 1681 zog der französische General Montclar unter dem Vorwande einer Musterung in der Nähe Straßburgs 30.000 Mann zusammen, am 30. September 1681 wurde die deutsche Reichsstadt mitten im Frieden auf Befehl König Ludwigs XIV. von Frankreich von französischen Truppen besetzt.

Am 28. September 1870 wurden in der kaum begonnenen fünften Woche der Belagerung die Thore der Festung, nach 189-jährigem französischen Besitze von dem französischen Commandanten den deutschen Truppen wieder geöffnet!

Zur Geschichte der Festung Straßburg berichtet der „Schwäbische Merkur“: „Straßburg ist am 27. September 1870 zum ersten Male mit Gewalt eingenommen worden; selbst die Uebergabe von 1681 geschah nur durch Drohungen gegen die Stadt, welche, sicher gemacht, sich selbst durch Entlassung des regelmäßigen Schweizer-Militärs entwaffnet hatte und auf Hilfe des deutschen Reiches nicht rechnen durfte. Der Erbauer der Straßburger Festung war Daniel Spedel, Speckle oder Specklin, von dem eine Biographie durch Ludwig Schneegans (nebst Bildniß) sich in den elsässischen Neujahrsblättern von 1847 (Basel bei Schweighauser) findet. Er war 1536 in Straßburg geboren, Anfangs Formenstecher und Seidensticker, aber schon 1555, da er auf der Wanderschaft in Wien war, widmete er dem Bauwesen seine volle Aufmerksamkeit, und bei seinem nach langwieriger Wanderung in den nordeuropäischen Ländern in Wien gemachten Aufenthalt, 1561, trat er in die Dienste des kaiserlichen obersten Baumeisters Solizar. 1576 trat er in den Dienst Herzog Albrechts von Bayern und baute in Ingolstadt; 1577 aber wurde er in die Vaterstadt berufen und, nachdem er ein Holzmöbel angefertigt hatte, welches auf der Stadtbibliothek aufgestellt war und dem Vernehmen nach leider mit derselben verbrannt ist, mit dem Bause der Festungswerke beauftragt. Er erhielt dafür 250 Fl. Gehalt, 6 Fuder Holz und 1000 Wellen. 1589 gab er sein Werk über die Kriegebaukunst heraus und starb in demselben Jahre. Bauhan erbaute die Citadelle, später wurden die Außenwerke hinzugefügt, und so oft Frankreich das Uebergewicht am Rhein erlangt hatte (1688—1697, 1703, 1733, 1796 ff.), wurde das Ausfallthor nach Deutschland durch Befestigung von Kehl verstärkt. Kehl hielt sogar im Winter 1796—1797 eine zweimonatliche Belagerung durch die Oesterreicher aus. So kam es, daß bei dem Uebergewichte der französischen Waffen in den späteren Feldzügen die durch ihre wasserreiche Umgebung schwer zugängliche Rheinbese erst am 7. Januar 1814 von Russen und Badenfern eingeschlossen wurde. Eine Beschießung fand nur einmal am 14. Februar 1814 statt; sie war erfolglos. Erst am 13. April erfuhr man in Straßburg den Einzug der Allirten in Paris und die Abfertigung Napoleons; am 14. wurden die weißen Fahnen der Bourbonen aufgesteckt, am 16. trat Waffenruhe ein, am 2. Mai wurde Kehl geschleift und am 5. die Blokade Straßburgs aufgehoben und das Blokadeheer auf die Drtschaften gelegt. In Folge von Napoleons Rückkehr aus Elba, 1815, war Straßburgs Besatzung und Bürgerschaft unter den ersten Anhängern des Kaisers. In den letzten Tagen des Juni 1815, also nach der zweiten Abfertigung des Kaisers Napoleon (22. Juni), wurde nach mehreren Ge-

fechten das französische Heer unter General Rapp vom Kronprinzen von Württemberg in Straßburg eingeschlossen. Am 4. Juli wurden die Württemberger durch Oesterreicher und Badenfer abgelöst. Ein Ausfall des Generals Rapp am 9. Juli gegen Hausbergen kostete viele Menschen auf beiden Seiten. Dies war die letzte Waffenthat; am 22. Juli wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen und am 30. Juli von der Besatzung das bourbonische Königthum anerkannt. Am 6. September wurde die Besatzung entwaffnet, aufgelöst und entlassen, und am 15. September die Blokade aufgehoben.“

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870.

(Fortsetzung.)

3. September. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Abänderung des §. 15 der Instruction zur Ausführung des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1868 wegen der Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes.

12. September. Allerhöchster Präsidialerlaß, durch welchen die sofortige definitive Organisation des Postwesens im Verwaltungsbereich der General-Gouvernements Elsaß und Deutsch-Lothringen und die Einrichtung zweier Ober-Postdirectionen daselbst, ferner die provisorische Administration des Postwesens in den übrigen occupirten französischen Gebiets-theilen angeordnet wird.

— General-Lieutenant v. Ewenberg wird zum Inspecteur der beiden Reserve-Corps bei Berlin und Slogau ernannt.

17. September. Die ursprünglich auf den 16. October festgesetzten Wahlen für die constituirende Versammlung in Frankreich werden auf den 2. October anberaumt.

19. September. Königl. Hauptquartier in Ferrières (und Lagny).

— In Lothringen wird zur Aburtheilung über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, die gegen Angehörige der deutschen Armee begangen werden und nicht zur Competenz der Kriegsgerichte gehören, ein Special-Gerichtshof eingesetzt.

19. und 20. September. Besprechung über einen Waffenstillstand zwischen dem Grafen v. Bismarck und dem Minister der Regierung der National-Vertheidigung, Jules Favre, zu Ferrières.

21. September. Erlaß des Civil-Commissars im Elsaß, Regierungs-Präsidenten v. Kühlwetter, die Behandlung der Schulangelegenheiten in den bereits occupirten Theilen des Elsaß einschließlich Deutsch-Lothringen betreffend.

23. September. Nach achttündiger Beschließung ergiebt sich die Festung Toul dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf Grund der Bedingungen der Capitulation von Sedan.

— Auch aus dem südlichen Frankreich wird die Ausweisung aller Deutschen durch die republikanischen Behörden gemeldet.

24. September. Proclamation der zu Tours befindlichen Abtheilung der französischen Regierung der National-Vertheidigung, daß Frankreich auf die Friedens- und Waffenstillstands-Bedingungen Preußens durch Fortsetzung des Kampfes bis zum Aeußersten antworte.

— Die Municipalwahlen und die Wahlen für die constituirende Versammlung werden vertagt.

27. September. Erlaß des Kanzlers des Norddeutschen Bundes (in Vertretung v. Thile) an die diesseitigen Gesandten, durch welchen die Behauptungen widerlegt werden, welche rücksichtlich der Verletzung des Völkerrechts durch deutsche Truppen in zwei von dem Prinzen Lateur d'Auvergne in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 1. September verlesenen Circularen enthalten waren.

— Die großbritannische Regierung macht bekannt, daß nach einer amtlichen Anzeige der französischen Regierung die Blokade der Ostsee vollständig aufgehoben ist.

28. September. Morgens 2 Uhr wird die Capitulation von Straßburg abgeschlossen. 451 Officiere und 17.000 Mann streckten die Waffen.

— Die „Grille“ constatirt, daß die Ostsee von französischen Kriegsschiffen geräumt ist.

Vom 15. dieses Monats ab bin ich bereit

Unterricht im Zeichnen und Malen

und zwar einen Elementar-Cursus für Anfänger und einen für bereits Geübtere zu ertheilen. Derselbe wird täglich, vorläufig des Nachmittags von 2 Uhr ab, in meiner Wohnung stattfinden und giebt den Theilnehmern Gelegenheit durch Zeichnungen nach der Antike oder lebenden Modellen sich im Freihandzeichnen, nach gediegenen Vorlagen oder auch nach der Natur im Landschaft- oder Blumenzeichnen zu üben und heran zu bilden, wie auch durch Vorlagen der gediegensten Ornamente sich Kenntniß der Formen und Verzierungen zu Gebrauchsgegenständen zu verschaffen. Holz-, Aquarell- und Delmalerei, wie Übungen im Modelliren wird der Unterricht mit umfassen.

An einigen Abenden im Verlaufe des Winters stelle ich den Schülern Vorträge aus dem Gebiete der Kunstgeschichte in Aussicht. Jeder Theilnehmer (Herr oder Dame) hat das Recht wöchentlich 2 Mal, nach vorheriger Uebereinkunft, den Unterricht zu besuchen. Monatliches Honorar beträgt 2 Thaler. Anmeldungen nehme ich täglich von 11—12 Uhr entgegen. Halle, den 1. October 1870.

H. Schenck, Universitäts-Zeichnenlehrer, Paradeplatz Nr. 2.

Goldene Rose. Freitag früh Wellfleisch, Abends diverse frische Würst.

H. Hartmann.

Am 3. October e. verlegte mein bisher auf dem gr. Schlamm Nr. 9 befindliches Geschäft nach der Promenade Nr. 28 (Ecke der gr. Steinstraße) I. Etage und empfehle einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum dasselbe angelegentlichst.
J. G. Goldschmidt's Wwe.

Frische Mustern, neuen Russischen Caviar bei
J. G. Goldschmidt's Wwe.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Hut- und Filzwaren-Geschäft von Leipzigerstraße 6 nach Leipzigerstraße 12 und bitte ein hochgeehrtes in- und auswärtiges Publikum mir das geschenkte Vertrauen, was mir in meinem alten Locale zu Theil wurde, mir auch in meinem neuen Locale zu Theil werden lassen. Mit Achtung
G. Pahl, Leipzigerstraße 12.

Passendorf. Zur Kirmes Sonntag, Montag und Dienstag ladet ein
Hertzberg.

Tanzunterricht betreffend.

Gegen Ende dieses Monats beginnt mein Unterricht. Gef. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, neue Promenade 8, 2 Tr., jederzeit angenommen.

W. Rocco,

Universitäts-Tanzlehrer.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 2 bis 4 Stunden vollständig, schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch Bleichsucht und Flechten und zwar brieflich
Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen).

Meine Wohnung ist von jetzt ab
kleine Klausstraße 3.
A. Peters, Maler.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, einige Kammern nebst Zubehör, sowie einige Parterre-Räume, zum Betriebe einer Mineral-Wasser-Fabrik sich eignend, werden zum 1. April 1871 zu miethen gesucht.

Gefällige Offerten unter G. R. Nr. 258 in der Expedition d. Blattes erbeten.

3 Stuben, 1 Kammer, Küche u. Zubehör zum 1. April 1871 zu vermieten Barfüßerstr. 1.

Anst. Schlafst. offen alter Markt 9, 2 Tr.

Bekanntmachung.

Nächtliche Störungen vorzubringen, zeige ich hiermit an, daß ich das Haus Rutschgasse Nr. 2 von Louise Brommer käuflich übernommen habe, woselbst jetzt ein Geschäft von Wagenfett u. Maschinen-Öl eingerichtet ist.

F. W. Braumann.

Keller-Vermiethung.

Der bisher an Werther & Co. vermietete Keller unter meinem Hause gr. Steinstraße 16 wird zum 1. Januar 1871 miethsfrei und wird daher anderweitig ausgebaut. Wille.

Gut möbl. St. n. R. zu verm.; auch können Herren Mittagstisch haben Brunnenpl. 4, n. a. Gymn.

Für 1 anst. Mädchen ist Wohnung mit Schlafst. offen. Zu erfragen großer Berlin 8.

3 Schlüssel verl. Abzug. in d. Exp. d. Bl.

Eine goldene Damenbrille ist verl. Geg. 1 $\frac{1}{2}$ Belohnung abzugeben Scharrngasse 7, part.

Eine mit Leinwand gefütterte Pferdebede verloren. Geg. Belohnung abzug. im Pelikan.

Fächer gefunden Gottesackerstraße 10.

Ein Gegenstand mit Geld gefunden. Näheres bei
A. W. Haase, Leipzigerstraße 6.

Verloren ein Notiz-Kalender. Gegen Belohnung abzugeben Gottesackerstraße 10.

Restaurant zur Central-Halle, am Markt, Kühlerbrunnen 2, empfiehlt seine auf das Angenehmste und Freundlichste eingerichteten Localitäten einem hochgeehrten Publikum zum gefälligen Besuch. **Leinert.** NB. Frischen Gänse- u. Hasebraten.

Lindermann's Restauration, Schulberg Nr. 19. Heute u. folg. Tage musikal. Abendunterhaltung. Gesangsvorträge mit Pianofortebegleitung von Fr. Emma Mahn aus Rußland. Speisen u. Bier ff.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Friederike Müddiger**, in einem Alter von 64 Jahren 3 Monaten. Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Halle, den 6. October 1870.

Stadt-Theater.

Freitag den 7. Octbr. Zum zweiten Mal: „Gut giebt Muth“, Original-Lustspiel in 3 Acten von G. zu Puttlich. Hierauf: „Die Wacht am Rhein.“

Verichtigung.

In Nr. 225 S. 1228 u. Nr. 229 S. 1248 d. Bl. ist in der Anzeige der Franziska Richter aus Leipzig statt jüngsten Erfolge günstigen Erfolge zu lesen.

Volksküchen:

II. Ulrichstraße Nr. 15.

Freitag: Graupen mit Rindfleisch.

Strohhoßspitze Nr. 12.

Freitag: Milchreis mit Fleischklößen.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
am 4. Oct. Abends am Unterpegel 3' 6"
am 5. Oct. Morg. am Unterpegel 3' 6"

Herausgeber: Professor Dr. G. Hertzberg.

Für die Redaction verantwortlich: D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.